

REISEBERICHT GRAN CANARIA – TENERIFE

Wiedersehen

Las Palmas de Gran Canaria: Es ist wie Heimkommen. Nach Stunden auf See, manövriert du dein Schiff an den Steg einer neuen Marina und stellst fest, daß da dir wohlvertraute Boote liegen, welche schon am selben Steg in Lanzarote vertäut waren.



Entsprechend herzlich fällt das Wiedersehen mit Guy, dem 84 jährigen Franzosen und mit Michele, dem Venezianer, aus. 2 Monate später begrüßen wir das schweiz. Paar Lilian & Hanspeter, welchem wir im vergangenen Herbst an der span. Südküste begegneten.

Es bleibt nicht bei diesen Bekannt- und Freundschaften. An solch einem belebten Steg wie hier in Las Palmas, wo viele Langzeitsegler leben, gibt es schnell Kontakt. Alle 5 Meter wechselst du die Sprache von Französisch auf Englisch, von Deutsch auf Spanisch. So ganz beiläufig und spielerisch erhöht sich dein Fremdsprachenwortschatz. Auf den Schiffen rundherum wird emsig gehämmert, geschliffen, gemalt. Auch wir lassen uns anstecken.

- Wir ziehen Kabel durch die halbe Schiffslänge um den Radar anschließen zu können. Wiederum müssen wir alle möglichen Verrenkungen vollbringen. Gut so, das erspart das Fitness-Studio.



puahh, isch das äng!!!

- Unser Mast wird von Spezialisten mit Stufen bis zum Top versehen. Es erleichtert enorm das Hochklettern, wenn dort, auf 14 Meter Höhe, Arbeit ver-



richtet werden muß. In diesen Lüften können wir nun neu auf ein zweites Vorsegel (Kutterstag mit Rollfock) runterblicken. Die nicht Schwindelfreien blicken besser von unten nach oben! Die "Mast-Segelgeschichte" erforderte ganze 16 Wochen! Immer wieder das Vertrösten auf „mañana“! Ein Grund für uns, sich weiterhin an das ge-



mächliche Arbeitstempo der Südländer zu gewöhnen.

- Bernhard installiert das Kurzwellenfunkgerät mit Hartnäckigkeit und Erfolg. Ein Amateurfunker empfiehlt ihm allerdings, eine Peitschenantenne am Heck anzubringen, die zu besserem Aussenden und Empfangen der Signale führt als die schon zuvor montierte isolierte Achterstagantenne. Folglich muss wieder eine neue Halterung am Geräteträger angeschweißt werden. Dies nur ein Beispiel, wie wir vieles aus mangelndem Wissen zweimal machen.



Jetzt aber genug der Installationen! Längst sind wir am Ziel vorbeigerannt mit dem Ratschlag eines Engländers zu Beginn unserer Reise: „Keep it as simple as possible!“ Anfängernervosität??? Jetzt müssen wir lernen, all die Geräte zu bedienen.

Aber ist da nicht noch was?



- Ach ja, ein neuer 12-Volt Batteriepark für die „Verbraucher“ verkabeln wir neu. Daumendicke Stränge mit Isolierung. Entsprechend groß fallen die Kabelschuhe aus! Guy, unser alterfahrener Seglerfreund, zeigt uns, wie diese mit Kupferröhren, Säge, Feile, Hammer und Bunsenbrenner selber hergestellt werden können. Und danach – die Parallelschaltung, die damit verbundene Anspannung vor einem ungewollten „Feuerwerk“ durch Verpolung. Wir reden einander Mut zu. Das nützt!



- Im Gegenzug hilft ihm Annemarie in Las Palmas ein Appartement zu finden, weil er nur französisch spricht. Guy holt daraufhin seine 95 jährige Ehefrau von Nizza hierher. Wir lernen diese bemerkenswert vife und fröhliche Frau anlässlich einer Apperoeinladung näher kennen. Sie ist sprachgewandter als ihr Mann und singt leidenschaftlich gerne. Die Überraschung gelingt ihr perfekt mit dem Lied „Es Puure Buebli mani nöd“. Auf schweizerdeutsch wohlverstanden! Wie kommt das bloß, daß sie in unserer Sprache singen kann? Des Rätsels Lösung: Sie lebte als junge Frau einmal in Herisau.
- Der Wassermacher – unser Sorgenkind. Dauernd ist Luft im System, was ihn jeweils völlig lahmlegt. Inzwischen läuft die Maschine zu unserer Zufriedenheit und produziert vorerst mal für Skipper Bernhard Trinkwasser. Annemarie ist da noch etwas zurückhaltend und kocht dieses Wasser vorläufig noch ab.
- Das unbequeme Liegen auf den durchgelegenen 7-jährigen Schaumstoffmatratzen mußte ein Ende haben. Annemarie sucht einen Matratzenlieferanten auf. Der Hersteller kommt persönlich aufs Schiff, erhält von uns ein Schnittmuster mit den Abmessungen. Sein Versprechen, jemanden auf der Insel zu finden, der solch speziellen „Liegeflächen“ auf Mass herstellen würde, wurde bis



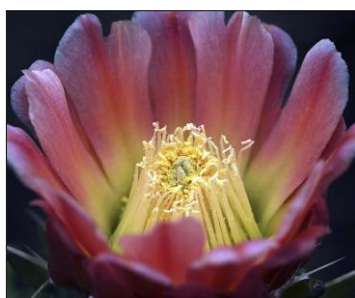
heute nicht eingelöst. In solchen Fällen heisst es dann – selber herstellen, so gut wie möglich! 3-lagig und mit einem Wattevlies überzogen – nicht schlecht für das erste Mal. Darüber dienen die alten Bezüge. Es liegt sich besser!

Verloren

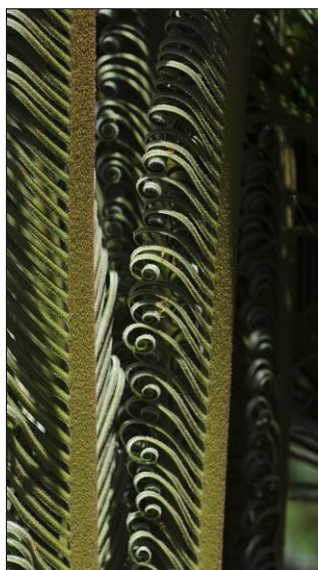
Wer jetzt meint, wir gingen in der Schiffsarbeit verloren, täuscht sich. Wir gönnten uns zwischendurch auch Ausflüge. Tatsächlich gingen wir auf einer Wanderung „verloren“ in einer der ungezählten wilden und spannenden Schluchten (Barrancos) im Norden von Gran Canaria. Wir baten drei uns entgegenkommende einheimische Wanderer um Hilfe. Fast etwas belustigt, weil sie um das Problem der schlechten Wegmarkierungen und Wanderkarten wußten (der Staat kümmert sich nicht darum), witzelten sie: „Die Wanderkarte muss halt schon in die richtige Richtung gehalten werden!“ Ganz spontan boten sie an, die von uns geplante Wanderung mit uns zu unternehmen. Sie hatten dasselbe Endziel. Nach unterhaltsamen 3 Stunden Fussmarsch wurden wir vom Ehepaar in ihrem zu Hause bewirtet, mit Gartenblumen beschenkt und ihr Freund führte uns mit seinem Auto zum Schiff zurück. Eine berührende Gastfreundschaft! Dem nicht genug: Wir wurden eingeladen, an den an Wochenenden geführten Wanderungen ihrer „Grupo montañero Gran Canaria“ teilzunehmen. Diese einmalige Gelegenheit ließen wir uns sicher nicht entgehen und stießen auf eine fröhliche, freundliche und hilfsbereite Wanderschar. Und so kommt es, daß wir nun ein paar wunderschöne, teilweise fast unberührte Fleckchen dieser erstaunlich vielfältigen Insel kennen lernen.



Durch persönliche Gespräche mit diesen Leuten lernten wir auch eine ganze Menge über ihre Kultur, ihre Politik, ihr Handeln und Fühlen. Eine echte Bereicherung!



Mitte Mai erhielten wir Besuch von befreundeten Nachbarn aus Mönchaltorf. Schon lange freuten wir uns darauf wie Maikäfer. Das Wetter war allerdings alles andere als freundliches Segelwetter. So änderten wir dank ihrer Flexibilität das Programm und konnten so gemeinsam ein paar interessante Ausflüge und Wanderungen zu Fuß und mit den Ö.V., die im Vergleich zur Schweiz überaus günstig und auch komfortabel sind, genießen.



Abschied

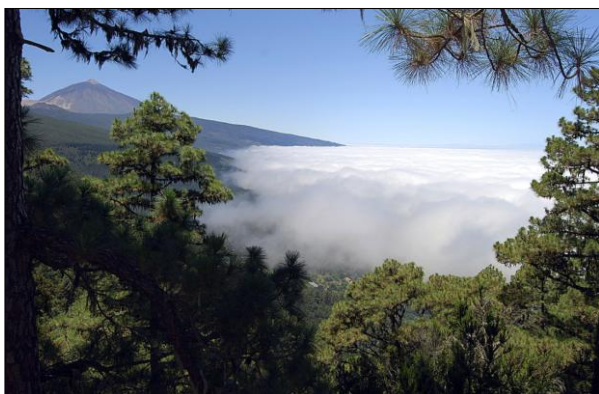
Kurz nachdem wir sie am Ende ihres Urlaubs verabschiedeten, erhielten wir Bescheid von Bernhards Mutter aus dem Pflegeheim, daß es ihr gesundheitlich und kräftemäßig zusehends schlechter ginge. Sie wünschte uns zu sehen. Gerade noch rechtzeitig erreichten wir sie. Zwei Tage nach unserem Besuch verstarb sie leider. Auch für sie kam das Ende überraschend schnell. Sie hätte gerne noch etwas länger gelebt, genoß sie doch trotz vielen Gebrechen ihre letzten Jahre sehr.

Nach Beerdigung und Wohnungsauflösung blieb uns noch bis Ende Juni Zeit für die Teilnahme an einem Familienfest bei Annemaries Verwandten in Davos. Dort erlebten wir unseren ersten Schnee des Jahres! Es folgten Arzt- und Zahnarzttermine. Leider konnten wir etliche Freunde nicht treffen, da wir am 30.6.10 wieder nach Gran Canaria zurückflogen. Kaum „zu Hause“ angekommen, mußten wir von unserem lieb gewonnenen Stegnachbar Michel Abschied nehmen. Es zog ihn weiter auf seiner Reise. Und jedes Mal dieser Stich ins Herz in solchen Momenten. Ob das wohl mal ändert? Doch die guten Erinnerungen lassen sich nie mehr auslöschen, die werden mitgenommen und das ist tröstlich. Aber auch wir haben eine Lücke am Steg von Las Palmas de Gran Canaria hinterlassen mit unserer

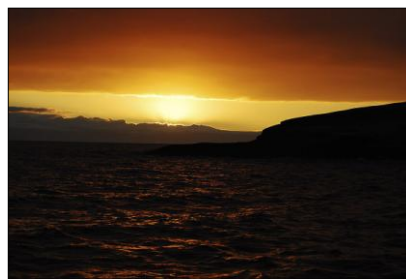


Weiterreise

Am 8. Juli werfen wir die Leinen los und ab geht's, nach Tenerife. Nach 11-stündigem Kampf gegen Wellen und Seekrankheit (kein Wunder nach so langer Liegezeit im Hafen) erreichen wir unversehrt eine Bucht im Nordosten von Tenerife. Gerade noch vor dem Eindunkeln. Doch MARIPOSA und wir haben keine große Freude ob der bissigen Fallböen, die von den umgebenden Bergen runter krachen. Tapfer überstehen wir alle die nächtliche Rüttellei – der Anker hält problemlos (er wurde auch sorgfältig und gut in den Grund eingegraben) – und am Morgen segeln wir nur unter Fock mit guten 5 – 7 Knoten Sta. Cruz entgegen. Knapp 3 Wochen lassen wir uns Zeit für Entdeckungsreisen und spannende Wanderungen (mit schon besserem Kartenmaterial). Wir pirschen durch sonnendurchflutete, nach Harz duftende Pinien und Loorbeerwälder. Im Teide-Nationalpark, wo wir unbedingt hinwollten, erdrückt uns fast die Hitze. Dank unserer guten physischen Kondition reicht es doch noch für eine 4-stündige Wanderung mit prachtvollen Ausblicken auf den Teide, mit ca. 3500m, höchster Berg von ganz Spanien, und die einmalige Vulkan- und bizarre Felsenlandschaft. Wer den Bryce Canon der USA kennt, glaubt sich zeitweise darin zu befinden. Gipfelbesteigungen verschieben wir lieber auf kühlere Zeiten.



Und nun dümpeln wir vor Anker im Südwesten der Insel. Eine Bucht mit fantastisch türkisfarbenem Wasser, umgeben von Felshöhlenwohnungen der Guanchen (Urvolk der Kanaren). Wir teilen das „Paradies“ mit Taucher-, Glassbottom- und Anglerbooten. Ein paar nackte Sonnenanbeter räkeln sich auf den Felsen. Wie schmeckt das Nachtessen im Cockpit doch um etliches besser bei einem rotgoldenen Sonnenuntergang! Nach zwei Uebermachungen reisen wir weiter nach Los Gigantes. Diesen Hafen benutzen wir als „Sprungbrett“ für die 15-stündige Überfahrt nach La Palma. Es soll die grünste und schönste Insel dieses Archipels sein. Wir sind gespannt.



Anspannung im Paradies

Eigentlich wollen wir erst nach Mittag bei Flut auslaufen, weil die Ausfahrt versandet ist und auch, damit wir schon ein Stück in Richtung Insel La Palma fahren können. Aber die Marina drängt uns weiterzureisen, weil wir den letzten freien Platz besetzen, auf den eine französische Yacht wartet. Also planen wir, die Nacht am äußersten Kap südwestlich von Tenerife in einer Bucht zu verbringen. Kurz vor dem erwähnten Kap sehen wir, daß erwartungsgemäß der Wind zunimmt. Unzählige Schaumkronen auf den Wellen kommen uns entgegen. Der Wind verstärkt sich. Ohne Segel und nur unter Motor haben wir eine Krängung von 30 Grad! Es ist aussichtslos, die Bucht am Kap zu erreichen, geschweige denn darin zu ankern. So drehen wir ab und suchen entlang der gigantischen, steil abfallenden Felsküste (daher auch der Name „Los Gigantes“) nach einer Übernachtungsmöglichkeit vor Anker. Erst nach über einer Stunde finden wir einen Strand mit regem Betrieb von Tagesausflüglern. Nachts wird

es aber sehr ruhig und erneut genießen wir das Schauspiel der Natur, wie die gehende Sonne den Himmel hinter den Schwarzen Gesteinsmassen blutrot färbt. Nachts dann Ankeralarm auf unserem neuen GPS! Wir stellen fest, dass der Schwoj-Kreis etwas eng eingegeben ist. Angespant dösen wir vor uns hin, weil Schwell und Wind vom offenen Meer herkommt. Das macht Seeleute immer unruhig, weil der Platz verlassen werden muß, wenn Wind und Wellen zu stark werden. Der Anker aber, der hält auch diesmal und die Wellen werden wieder kleiner! (Es ist übrigens auf den Kanaren überall so. Es gibt keine, gegen alle Winde geschützte Bucht. Häfen gibt es hier nur wenige und manchmal bläst der Wind so stark hinein, daß man lieber die Einfahrt meidet. Die Strecken zwischen den Häfen werden deshalb oft sehr lang). Morgens um 4 Uhr schellt der Wecker und wir versuchen nach einem kleinen Frühstück, nochmals am Kap vorbei zu kommen. Beim Einschalten der Positionslichter merkt Annemarie, daß mit der Tricolor auf dem Masttopp etwas nicht stimmt. Anstatt grün vorne rechts anzuzeigen, weist die Laterne dieses Licht nach hinten. Entsprechend zeigt weiß nach links und rot nach rechts. Beim letzten Versuch, die Lampe mit einer LED-Birne zu ersetzen wurde eindeutig die Haube falsch aufgesetzt. Es wird einem eben halb schwindlig so hoch oben am Mast! Jetzt hat niemand von uns beiden Lust hinaufzusteigen. So schalten wir das weiße Topplight ein, was bei dieser Schiffslänge nicht ganz korrekt ist. Wir haben ja noch die unteren Positionslichter, die wir einschalten können wenn ein anderes Boot auftaucht. Wir kommen gut am Kap vorbei und können mit „Vollzeug“ auf Amwindkurs direkt die 12 Stunden entfernte Stadt Santa Cruz de La Palma ansteuern. Es wird eine gemütliche Fahrt, die kleine Nickerchen zuläßt und auch die Angel kommt wieder einmal zum Einsatz. Die Entsalzungsanlage können wir nicht laufen lassen, da unser Sorgenkind wieder Luft ansaugt. Wir müssen unbedingt beim nächsten Mal, wenn das Schiff aus dem Wasser gehoben wird, ein neues Seeventil weiter hinten montieren lassen. Da wir wissen, daß bei allen Kanaren-Inseln in Ufernähe tagsüber eine Luftdüse entsteht und wir eingehend von vielen Einheimischen zuvor gewarnt wurden, wir sollen in Küstennähe nur mit dem kleinsten „Lappen“ fahren, befolgten wir dies. Es wurde dann aber nicht so dramatisch und so kamen wir einmal mehr eher etwas langsam voran. Am Rezeptionssteg in der Marina La Palma warnt uns eine Schweizerin, die schon länger in diesem Hafen weilt, daß hier starker Wind weht und das Anlegemanöver nicht einfach ist. Und schon zieht sich der Magen zusammen, wie bei allen Hafenmanövern mit Wind. Damit es sich im Cockpit gemütlicher leben läßt, haben alle mit dem Bug gegen den Wind „parkiert“. Das erschwert das Manöver, weil sobald das Schiff steht, die Bugleine blitzschnell festgemacht werden muß. Wir haben das mit dem Marinero besprochen. Aus irgendeinem unerklärlichen Grund hat er dann am Steg das Seil übernommen, aber nicht befestigt, worauf das Boot abdriftete. Aber irgendwie kommt es dann doch noch in die richtige Position am Fingerdock und wir können später mit einem gut vertäuten Schiff unseren wohlverdienten sorglosen Schlaf genießen.



Anderntags schlendern wir durch die romantischen Gassen der farbenfrohen Stadt mit ihren lieblichen Details. Sie zählt zu den attraktivsten innerhalb der kanarischen Inseln. Auffallend sind die stattlichen Bürgerhäuser mit den hübschen, blumengeschmückten Balkonen.



Auf der grünen aller Inseln dieses Archipels lassen wir es uns nicht nehmen, die würzig duftenden, blumigen Barancos zu durchqueren. Urwaldähnlich sind die dunklen üppigen, mit viel Flechten verhangenen Regenwälder. Durch die hohe Luftfeuchtigkeit, die der Passatwind mit sich bringt, gedeihen sie prächtig. Wir lassen uns Zeit für all das Erstaunliche. Ein Privileg der Langzeitsegler, die Gemütlichkeit wieder entdecken können.



Herzlich grüßen euch

Annemarie und Bernhard

Seglerische Fachausdrücke:

Marina = Hafen für Yachten

Marinero = Marina-Angestellter

Knoten = 1 Seemeile pro Std . 1 Seemeile = 1.82 km

Stag = Drahtseil, um den Mast vor dem Umfallen zu bewahren

Kutterstag = 2.Stag zwischen Vorstag und Mast

Achterstagantenne = Drahtseil vom Masttop ans Heck, das oben und unten mit einem Isolator versehen ist und so als Antenne gebraucht werden kann.

Rollfock = Kleines Segel, das am Stag aufgerollt wird um es zu verkleinern oder ganz wegzuräumen

Schwojkreis: Kreis um den Anker, den das Schiff bei drehendem Wind macht